

von Kampen (Niederlande) begrenzt. Nach ausgewählten Quellen und Regesten (z. B. Geburtsbriefe und Testamente) folgen in einem letzten Abschnitt die Stammfolge und Kurzbiographien der Familie. Der Band wird von einem Quellen- und Literaturverzeichnis und einem ausführlichen Register abgeschlossen. Es verdient noch, hervorgehoben zu werden, daß er nicht nur stadt- und familiengeschichtlich Interessierten vieles bietet, sondern durch die sprachlich flüssige Erzählung weitere für das Baltikum aufgeschlossene Kreise anzusprechen vermag.

Marburg a. d. Lahn

Csaba János Kenéz

**S. Vahre, H. Piirimäe: Meie kaugem minevik.** Fakultatiivkursuse õppematerjal keskkoolile Eesti NSV ajaloost vanimatest aegadest kuni XVII sajandi lõpuni. [Unsere fernere Vergangenheit. Lehrmaterial für Fakultativkurse der Mittelschule aus der Geschichte der Estnischen SSR von den ältesten Zeiten bis zum Ende des 17. Jahrhunderts.] Verlag Valgus. Tallinn 1983. 200 S., rd. 70 Abb. u. Kartenskizzen i. T.

Wie im Geleitwort gesagt wird, dient der fakultative Geschichtsunterricht an den Mittelschulen, die unseren Oberschulen entsprechen, der Ergänzung und Vertiefung der im Pflichtunterricht erworbenen heimatgeschichtlichen Kenntnisse. Dieser aufbauende Unterricht soll ein besseres Verständnis der „Gesetzmäßigkeiten des Geschichtsprozesses“ ermöglichen und das Interesse für Analyse und Wertung der Vorgänge wecken. Das Buch konzentriert sich auf die „zentralen Ereignisse und Erscheinungen“, wobei die Autoren sich bemüht haben, mit der Auswahl und Darstellung des Materials dem Charakter des Fakultativunterrichts gerecht zu werden. Dem Lehrer wird freigestellt, im Rahmen des allgemeinen Programms, entsprechend seinen Möglichkeiten und den örtlichen Bedingungen, dem Niveau der Klasse, dem Vorhandensein historischer Denkmäler und der Erreichbarkeit ergänzender Literatur, Schwerpunkte zu setzen. Das Buch soll demnach weniger ein Leitfaden als ein Angebot von Themen sein und will dennoch ein Ganzes darstellen.

Der ausdrückliche Verzicht der Autoren, mit diesem Buch die Freiheit des Lehrers bei der praktischen Regelung der Lehrtätigkeit begrenzen zu wollen, setzt viel Vertrauen in Fähigkeit und Niveau der Pädagogen voraus. Er beweist aber auch das allgemeine Interesse der Esten an der Geschichte ihres Volkes und Landes.

Bei einem als „unsere Vergangenheit“ betitelten Geschichtsbuch werden verständlicherweise gerade die Zeiten besonders ausführlich gebracht, in denen die Esten nicht auf eine passive Rolle beschränkt sind, sondern politisch oder militärisch handelnd auftreten. Es sind dies die Vorgeschichte (Kap. I, 15 v. H. der Gesamtdarstellung) mit ausführlicher Behandlung der Gesellschaftsordnung der Esten vor der Eroberung des Landes, sodann der Freiheitskampf des 13. Jhs. (II, muistne vabadusvõitlus), in deutschbaltischen Darstellungen als Unterwerfungs- und Bekehrungskampf behandelt, und die Erhebung der Esten von 1343—1345 (III, 2—4). Auch der Aufstand estnischer Bauern in einigen Kirchspielen Harriens und der Wiek während des Livländischen Krieges (1558—1582/83) wird besonders gewürdigt (V, 6). Diese Vorgänge sind wohl in den Gesamtzusammenhang der Geschichte des ganzen Landes gestellt, doch werden die üblicherweise von der deutschbaltischen Geschichtsschreibung ausführlich behandelten innen- und außenpolitischen Entwicklungen vergleichsweise gestrafft dargestellt (III, 1; IV, 1—2; V; VI).

Die Gelegenheit, auf die Lage der Landbevölkerung und die Entstehung von Schollenpflicht und Erbuntertänigkeit einzugehen, wird nicht in einem Ausmaße wahrgenommen, wie man es bei einem Geschichtsbuch dieser Art erwarten könnte (IV, 4). Zur Gutswirtschaft heißt es generalisierend, das Gutsland sei hauptsächlich durch gewaltsames Einziehen von Bauernland entstanden. Die Läuflingsfrage wird etwas ausgiebiger gebracht, die verschiedenen sozialen Gruppen der ländlichen Bevölkerung werden definiert, die Ausführungen über ihre soziale Lage beschränken sich aber auf die Darstellung ihrer Pflichten gegenüber den Gutsherren.

Mehr Aufmerksamkeit wird dagegen den ländlichen Verhältnissen des 17. Jhs. unter schwedischer und polnischer Herrschaft zugewandt (VIII, 1, 2, 6). Die Autoren breiten hier Ergebnisse neuerer Untersuchungen estnischer Historiker aus, wie H. Ligi über die landwirtschaftliche Nutzung des Bodens in Estland im 16. und 17. Jh. (1963) und H. Palli über demographische Probleme in der Geschichte Estlands (1973), Ergebnisse, die auch anspruchsvollen Lesern Interessantes vermitteln.

Entsprechendes läßt sich auch von anderen Themenbereichen sagen, besonders vom Städtewesen. Die Kapitel über „Die Stadt in der Feudalzeit“ (VII) und „Volk, Land und Wirtschaft unter der Herrschaft Schwedens“ (VIII, hier 3—4) stützen sich u. a. auf Untersuchungen von H. Gustavson (Gesundheitswesen), R. Zobel (Befestigungen), V. Vaga (Wohnhaus), R. Kangrool und D. Bruns (Baukunst) und H. Piirimäe (der Handel im 17. Jh.) u. a. m. Über Stadtverfassung und Zunftwesen wird im VII. Kapitel in angemessenem Umfang berichtet. Verschwiegen — oder als bekannt vorausgesetzt — wird aber, daß Rat und Kaufmannsgilde und überwiegend auch die Handwerksilden deutsch waren. Obwohl die Handwerke verhältnismäßig ausführlich behandelt werden, wird die „undeutsche Frage“ in den Städten nur mit dem Hinweis auf die Revaler St. Olaigilde gestreift, wo die weniger vornehmen Handwerksämter, unter ihnen solche mit schwedischen und estnischen Meistern, zusammengefaßt waren. Daß das vielfach gegliederte Hilfsgewerbe des Handels, mit Fuhrleuten und Mündrichen an der Spitze, meist von Esten ausgeübt wurde, erfährt man nicht. Reval z. B. war eine Stadt mit national gemischter Bevölkerung. Das ist zwar für den Kenner der Verhältnisse eine Selbstverständlichkeit; wer sie nicht kennt, erhält aber eine falsches Bild, wenn er nicht zwischen den Zeilen liest. Das Fehlen eines klärenden Wortes gerade an dieser Stelle ist wohl auf das überwiegende Interesse an sozialen Fragen im Vergleich zu den nationalen zurückzuführen.

Auf dem Gebiet des Geisteslebens fällt auf, daß der Reformation nicht einmal eine ganze Seite gewidmet ist. Sie schließt sich an eine dreiseitige Ausführung über die „Zwischenzone zwischen Heiden- und Christenglauben“ an, in der sich die Zwangsbekehrten drei Jahrhunderte lang befanden (IV, 5). Der Bedeutung der Reformation für die religiöse Überzeugung der Esten, zumindest in den Städten, werden die Autoren so nicht gerecht.

Um so gründlicher befassen sie sich im IX. Kapitel mit dem Schulwesen des Mittelalters, obwohl Esten zu den Domschulen und Klosterschulen, von Ausnahmen abgesehen, keinen Zugang hatten. Entsprechendes gilt für Gymnasium und Seminar der Jesuiten in Dorpat unter polnischer Herrschaft und für die schwedische Universität Dorpat (1632—56, 1690—99, bis 1710 in Pernau). Mit den Abschnitten über Forselius' Lehrerseminar (ab 1684), die Bauernschulen im 17. Jh. und die ältesten estnischen Buchdrucke wird dagegen auf die Frage der Bildung der Esten eingegangen. Ein Abschnitt über Reste heidnischen

Glaubens, die von der Kirche mit Hexenprozessen bekämpft wurden, beschließt das Kapitel und zugleich das ganze Buch (IX, 8).

Man fragt sich, nach welchen Gesichtspunkten die Akzente gesetzt wurden. Sie entsprechen nicht immer einer auf die Geschichte des estnischen Volkes ausgerichteten Konzeption. Eher scheint man sich bemüht zu haben, die Schwerpunkte dem Stand der sowjetestnischen Historiographie anzupassen. Am Schluß eines jeden Kapitels wird nur Literatur der Estnischen SSR angegeben, wobei zwei Gesamtdarstellungen regelmäßig wiederkehren, weil es an Einzeldarstellungen noch fehlt. — Die Diktion ist sachlich und ohne Pathos. Seinem Zweck als Unterrichtshilfe wird das Buch gerecht. Es gibt aber auch Aufschluß darüber, worauf sich die Interessen der estnischen Geschichtswissenschaft konzentrieren: auf die ältere Volksgeschichte, auf das Städte- und Bauwesen und auf das Bildungswesen.

Neubiberg

Heinz von zur Mühlen

**Lettische Lyrik.** Ausgewählt und ins Deutsche übertragen von Edith Zuzena-Metuzala. Maximilian-Dietrich-Verlag. Memmingen 1983. 216 S.

Trotz einer Fülle bedeutender lettischer Dichter gab es bislang nur eine einzige bekannte Anthologie deutscher Nachdichtungen aus dem Lettischen — das Buch „Lettische Lyrik“, das von Elfriede Eckardt-Skalberg zusammengestellt und einfühlsam nachgedichtet wurde.<sup>1</sup> Als eine Überraschung legt nun der M.-Dietrich-Verlag die vorstehend erwähnte Gedichtauswahl vor, zusammengestellt und übersetzt von E. Zuzena-Metuzala — die vornehmlich durch ihre in der lettischen Zeitschrift „Jaunā Gaita“ [Der neue Weg] veröffentlichten Essays über lettische Schriftsteller bekannt wurde. Das Buch enthält eine Auswahl von neun Dichtern, die bis auf zwei (Aleksandrs Čaks, 1901—1950, und Gunars Salpiņš, geb. 1924) erst nach der Veröffentlichung der ergänzten Anthologie von Eckardt-Skalberg besonders hervorgetreten sind. Diese Beschränkung auf die ein wenig jüngere Dichtergeneration erklärt auch, warum man in der neuen Sammlung die großen zeitgenössischen Lyriker Velta Sņikere, Veronika Strēlerte, Zinaīda Lazda, Andrejs Eglītis und Zenta Liepa vermißt.

Abgesehen von A. Čaks, einem Regime-Opfer Sowjetlettlands, ist die lettische Dichtkunst der Gegenwart hier nur durch vier sowjetlettische und vier im Exil wirkende Lyriker vertreten. Zur erstgenannten Gruppe gehören: Vizma Belševica (geb. 1931), Arija Elksne (1928—1984), Ojārs Vāciētis (1933—1983) und Imants Ziedonis (geb. 1933); zu den Exildichtern: Baiba Bičole (geb. 1931), Astrīde Ivaska (geb. 1926), Gunars Salpiņš und Valda Dreimane (geb. 1932).

Vielleicht handelt Z.-M. richtig, nur eine beschränkte Dichterauswahl vorzulegen, da daraus ein besser einprägsames, weniger verwirrendes Bild des lettischen dichterischen Schaffens entsteht.

Das sind zweifellos Dichter, die internationale Beachtung verdienen. Dennoch bleibt die Frage nach den Gesichtspunkten ihrer Auswahl offen, denn A. Čaks gehört einer älteren Generation an, und z. B. Vītauts Lūdēns und Knuts Skujenieks in Lettland sowie Aina Kraujiete in New York haben nicht minder wertvolle Lyrik geschrieben.

Man ist geneigt anzunehmen, daß A. Čaks hier als Urheber einer neuen Richtung der Dichtkunst vorgestellt wird. Mit seinen streng gereimten Ge-

1) Erste Ausgabe bei Ansis Gulbis Verlag, Riga 1924, 383 S.; zweite Ausgabe (mit z. T. anderem Inhalt) bei Harro von Hirschheydt, Hannover-Döhren 1960, 252 S.